

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 4

Artikel: Recht in der Farbe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein dunkler Punkt.



Nur mit einem schmerzlichen Stich im Herzen gedenke ich, als Menschenfreund, jener Zwillinge, welche wohl in jedem Hause, in jeder Familie, ja auch bei gänzlich unverheiratheten Jünglingen und Jungfrauen zu finden sind. Zurückgesetzter seit 1½ Jahren als diese armen Kreaturen konnte nichts Ähnliches sein; ja, ich sage geradezu, sie sind nicht blos der Vergessenheit, nein, auch der Verachtung, dem Spott preisgegeben. Ihr Anblick ist „ihm“ und „ihr“ ein Aerger, eine Kränkung; man möchte sie — — aus der Welt schaffen! Und was haben die armen Würmer gethan? Können sie dafür, daß ihnen die Existenzbedingung entzogen ist? Jeder Kreatur macht man einen Vorwurf daraus, wenn sie „aufs Eis“ geht, diese Unglücklichen allein werden verabscheut, weil sie nicht aufs Eis kommen.

Man wird verstehen, daß ich von den Schlittschuhern rede. — Das muß anders werden. Wir haben Sundastrahnenhimmel, wir werden noch mehr als jetzt Sundatemperatur erhalten, d. h. Winter, wo kein Eis ist, aber Schmutz und Regen „eis“ ist. Wir müssen neue Industriegebiete für die nun einmal in die Welt gesetzten Geschöpfe einbedenken, weil wir sie doch nicht zur Auswanderung anhalten können.

Wir begehen keine Indiskretion, wenn wir folgende Antworten veröffentlichen, die uns auf unter der Hand gemachte Anfragen zugegangen.

Ginsame Rentiere in Kaiserbusch. „Ihr Vorschlag hat mich entzückt. Bereits habe ich eine Anzahl Schlittschuhe meiner Bekannten billig erworben und damit meine Haustür pflastern lassen, die Schnäbel nach oben. Wer von Bekannten mich besucht, bedient sich des Springstocks um hineinzugelangen. Der nächste Räuber, wenn er auch unbeschädigt hinein gelangt,

wird doch, nachdem er mich totgeschlagen hat, von den Gewissensbissen beschwert, beim Weggehen hängen bleiben. Das ist doch gewiß wichtig!“

Wechsler Br. in Fls. „Sofort errichtete ich das beschriebene Schlittschuhstaket zwischen dem Bureau Raum und dem Entrée. Natürlich kam es mich billiger als der einfachste Lattenzaun, denn die darum Ungegangenen eilten, das tote Kapital zu fruktifizieren. Ich nahm das Prinzip einer Wand von Geslechten an, wo die Schlittschuhe lose hängen, die Schnäbel nach innen. Meine Hand kann ich gefahrlos, indem ich mit der andern den Schnabel emporhebe, durchstrecken. Würde aber einer mit Sand oder irgend einem Instrument durchfahren, so blieb er ohne Gnade hängen beim raschen Zurückziehen. Ich habe zum Dank für die Idee 1½ Guiden in die Armenkasse geschielt.“

Dankbare Aktionäre in X. „Wir beauftragen unsren Aktuaren, Ihnen als Erinnerlichkeit ein Paket allerdings augenblicklich auf — 20 stehenden Aktien zu schicken. Wir legen fortan in alle Kassenschränke mehrere Paar Schlittschuhe. Ihre stumme, aber um so eindringlichere Sprache wird jedem Oeffnenden, sei er nun Direktor, Kaiser oder sonst ein gefährliches Individuum, sichtbar in die Fußspitzen donnern: Nicht alles was bricht, ist Eis!“

Das Alles sind Dinge, die uns nicht nur Freude, sondern noch mehr Schmerz verursachen, denn die ganze soziale Bedeutung, welche im „Aufs Eis Gehen“ liegt, tritt mit einer erschreckenden Deutlichkeit zu Tage. Eis ist gleichbedeutend mit Energie und wo dieses schmilzt, läßt sich auch jene nicht mehr halten. Daher denn auch mit dem Steigen der Temperatur jene merkwürdige Larheit eintritt, welche für jede That der Entschlossenheit, für jedes große Unternehmen, statt des Schlittschuhes, der Hemmschuh ist.

Also sorgen wir für Erniedrigung der Temperatur und der Muth kommt wieder. Darum Muth und die Sache wird schon schief — pardon — gut gehen!

⇒ Blecht in der Farbe. ⇒

O, erbärmliche fremde Arbeiter,
Packt auf, ihr Gesindel, zieht weiter!
Ihr Schreiner, ihr Schneider, ihr Schuster,
Wie ist euer Sinn slavisch — dusker!
Ihr leimet und nähet für'n Durst —
So was ist dem Gallier Wurst;
Er nährt für die heilige Sache,
Er leimt für die künftige Nachel!

* * *

Die Franzosen kehren den alten Satz: „Nichts Menschliches ist uns fremd“ um. Sie sagen: Nichts Fremdes ist uns menschlich.

* * *

Auch die enragirtesten Franzosenfeinde ließen sich nicht träumen, daß die Lumpen in Paris eine so große Rolle spielen, um zur Kammerfrage zu werden.

* * *

Seit dem Kampf zwischen den Blechgeschirren- und Lumpensammlern heißt es in Frankreich nicht mehr „Von der Scylla in die Charybdis gerathen“, es heißt vielmehr:

Sacré tonnerre! wie schwer ist's heut für den würd'gen Franzosen!
Läßt er sich Blech ausschwärzen, so tödten ihn morgen die Lumpen,
Nimmt er der Lumpen sich an, so tödtet ihn morgen das Blech.

A.: Jetzt händs es g'impft's Chalb vorem Schuelhus abunde.
B.: Ja, mer muß vo dem d'lymphe neh zum Impfe; aber wer bürgt
dann für d'G'sundheit vo dem Vieh?
C.: De Bezirkssarzt nimmt unter der Uffsicht vo der G'meindsbehördi
vo dem Chalb d'lymphe, nachher wird's tödt und unterfuecht. Isch es gsund,
so darf dänn der Bezirkssarzt impie.

B.: Ja, es häd doch aber überhaupt jede-n Arzti's Rächt zum Impfe?
C.: Ja sää scho au.
B.: Also isch es nöd g'säit, daß me sich mües vo dem Chalb
impfe laß!

⇒ Kulturstaatliches. ⇒

Ortspolizei, Kantonalpolizei
Fürchten sich vor'm Kollidiren;
Zwischen der Komplimentirrei
Die Bagabunden spazieren.

⇒ Telegramm aus Wien. ⇒

Die Mägde in Wien haben beschlossen, künftig von jedem Liebhaber ein schriftliches curriculum vitae zu verlangen, welches an der Hand der Polizeiorgane verifizirt wird, bevor Eine mit dem Liebsten sich näher einläßt, da hinter jedem ein Hugo Schenk stecken kann. Der Misstrauensstandpunkt greift um sich.

⇒ Klagespiel der Köchin Umbrosia Pamperduke. ⇒

Hugo Schenk! Hugo Schenk!
Ewig bleib' ich Dein gedenk.
Denn mit dem w's Dir erschossen,
Hast Du uns're Lieb durchschossen.
Stumm steh' ich an meinem Herde:
Keinen Schag mehr auf der Erde!
Du verlöschest unser Feuer,
Du abheulich Ungeheuer.
Soll sich Keiner mehr vermeessen,
Bei uns Reiter wollen essen;
Denn beim Kochen und beim Schwizen
Sehen wir die Dolche blitzen.
Und bei unserm emp'gen Sparen
Haltet ihr uns für den Narren.
Alles ist nur Tändelei,
Berrätherei und Mörberei!
Der Gedanke griff drum Platz
Nie mehr will ich einen Schag.
Und der treuen Köchin Herz
Wird zu Sulz vor lauter Schmerz,
Bis dereinst ihr Auge bricht.
Lebe wohl, vergiß mein nicht!